

# Diakontakte

Zeitschrift der Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien Ausgabe 2•2024 Nr. 63



[www.erzdiocese-wien.at/diakon](http://www.erzdiocese-wien.at/diakon)

## ***Berufung***

- 9** Persönliche Erfahrungen
- 11** Brennende soziale Fragen

*Weihnachtsjahrgang  
2024*

© Peter Feigl

# Inhalt

- 03** Einblicke  
Vorstellung neuer Mitbrüder  
Vorstellung der neu zu weihenden  
Diakone
- 05** Diakonaler Dienst braucht die  
vielfältigen Quellen des Gebetes  
Von Spiritual Franz Ferstl
- 06** Theologisches Fundament der  
Berufung Berufen – Beauftragt –  
Begleitet – Beschenkt  
Von Edina Kiss
- 07** Berufen vom passiven  
Konsumenten zum Mitarbeiter  
Von Peter Morawetz
- 08** Gerufen sein Zum Menschen und  
Christen. Von Anton Tippl
- 09** Persönliche Berufungen aus  
verschiedenen Ständen
- 10** Was ist Berufungscoaching<sup>wave</sup>?  
Von a.o. Univ.-Prof. Dr. Alexander  
Kaiser
- 11** Menschenrecht auf Abtreibung?  
Von David Faimann
- 12** Einkehrtage Für Diakone und  
Ehefrauen  
Weiterbildung Von Peter Feigl
- 13** Eine humorvolle Stellenbeschrei-  
bung  
Ausbildung Von Peter Feigl  
und Roman Temper
- 14** Diakone Online  
Ein niederschwelliges Angebot  
für die Communio
- 15** Auslese Ausgewählte Bücher  
von Max Angermann
- 16** Nicht gelebte Berufung  
von Dr. Hedwig Ströher  
Zusammengefasst von David  
Faimann
- 17** Das „Lebensmittel“ Wertschätzung  
Vortrag von Dr. Martin Schenk
- 18** Balance zwischen Familienleben  
und Engagement  
Interview mit Lisi Taufrazthofer  
Aus dem Leben eines Diakon  
Von Rudolf Nährer
- 19** Aus dem Diakonenrat  
Von Peter Feigl  
Gebet Von Spiritual Franz Ferstl
- 20** Kurz und gut  
Abschied von Gerald Reh  
Jubilare

# Die Neuen kommen

*Peter Feigl, Ausbildungsleiter und Künstler, schnitzt wie-  
der zwei Staffelhölzer, die bald übergeben werden*



© Inst.

*Von Andreas Frank, Institutsleiter*

Am 16.11.2024 wird es geschehen: mein letzter Arbeitstag als Leiter des Instituts für den Ständigen Diakonat wird anbrechen. Seit Herbst 2016 durfte ich in Nachfolge von Franz Ferstl diese Aufgabe als Personalverantwortlicher für die Diakone, als geschäftsführender Vorsitzender des Diakonenrats, als Gesprächspartner für viele Diakone und deren Ehefrauen und als enger Mitarbeiter unseres Erzbischofs Kardinal Schönborn ausüben. Ich habe es sehr gerne getan und habe meine Arbeitszeit als „Diakon im kirchlichen Beruf“ halbiert: Neben dem Institut lebte ich meine Aufgabe als Diakon im Pfarrverband Anningerblick mit Schwerpunkt auf Leitungsaufgaben in der Pfarre Neu Guntramsdorf. Da mein 65. Geburtstag naht, habe ich Kardinal Schönborn gebeten, meine diözesanen Aufgaben weitergeben zu dürfen und mich pensionieren zu lassen. Nach intensiven Beratungen mit Kardinal Schönborn, Peter Feigl und Franz Schramml, im Diakonenrat und schließlich im Bischofsrat fiel die Entscheidung auf Rudi Mijoc, Diakon im kirchlichen Beruf in der Marienpfarre, Wien 17. Ich freue mich sehr, dass Rudi zugestimmt hat und dass Kardinal Schönborn ihn am 17.11.2024 zum Institutsleiter ernennen wird. Rudis Herz schlägt sowohl für die Nöte der Armen und Kleinen wie für die Sache der Diakone in unserer Diözese. Er wirkt seit 10 Jahren im Diakonenrat mit, leitet das Krankenteam am Institut und ist ein erfahrener Seelsorger. Schon heute bitte ich Euch von Herzen darum, mit Rudi vertrauensvoll zusammenzuarbeiten und mitzuhelfen, die unter Kardinal Schönborn geförderte und gewachsene bedeutende Mitwirkung des Diakonats in der gesamten Diözese in die nächste Bischofsära „mitzunehmen“.

Am Do., 14.11.2024 gibt es zwischen 13 – 18 h einen

Verabschiedungsnachmittag, zu dem Franz Schramml und ich einladen. Wir freuen uns über jeden Diakon und jede Ehefrau, die an diesem Nachmittag bei Kuchen, Kaffee oder Getränken am Institut vorbeikommen möchte. Bei der Stephanusfeier am 26.12. wird es auch eine Möglichkeit zum Sektumtrunk geben! Rudi Mijoc wird bereits ab September am Institut mitarbeiten. Nach einer „Auszeit“ von vier Monaten werde ich als „Diakon im Zivilberuf“ (ea. Diakon als Pensionist) im Pfarrverband und der Pfarre ab 17.3.2025 mit bischöflicher Dienstzuweisung weiterarbeiten – ohne diözesane Aufgaben.

## NEUER STELLVERTRETENDER AUSBILDUNGSLEITER

Auch für Franz Schramml, der seit Jänner 2017 in seiner liebevollen und kompetenten Art in der Ausbildungsleitung mitwirkt und Wissen und Erfahrung an viele werdende Diakone weitergegeben hat, wird nach der Diakonenweihe des Jahrgangs 2024 der Abschied von seiner Arbeit am Institut kommen. Mit 1.1.2025 wird Kardinal Schönborn unseren Mitbruder Árpád Paksánszki, Diakon im diözesanen Beruf mit leitenden Aufgaben in der Pfarre Hildegard Burjan, zum Stv. Ausbildungsleiter ernennen. Für diese Aufgabe haben wir ebenso intensiv und ausführlich überlegt und beraten – nach Besprechung im Diakonen- und Bischofsrat hat Kardinal Schönborn gerne zugestimmt! Schon heute sage ich von Herzen DANKE an Franz und Árpád und freue mich ebenso über diese Entscheidung! Árpád bringt viel Kompetenz und Erfahrung in den Bereichen Diakonie, Gemeindeaufbau, Kinder-, Jugend- und Familienpastoral sowie lebendiger Spiritualität in die Aufgabe mit!

In der Herbstausgabe werden wir vier Betroffenen noch deutlicher zu Wort kommen! ■

# Einblicke Vorstellung neuer Mitbrüder

Als Institutsleiter und stellvertretender Ausbildungsleiter

## MAG. RUDI MIJOC

Rudolf Mijoc, geboren am 6. April 1966 in Kupres (Bosnien und Herzegowina) lebt seit 1991 in



Österreich und wohnt im 5. Wiener Gemeindebezirk. Er ist hauptamtlicher Diakon im Pfarrverband Hernals in Wien, mit Schwerpunkt in der Marienpfarre.

Seine Ausbildung absolvierte er im Seminar der bosnischen Franziskaner und studierte Theologie in Sarajevo und Zagreb. 1996 absolvierte er die Ausbildung zum akademischen Pastoralassistenten in Wien und wurde am 7. Oktober 2007 zum Diakon geweiht. Beruflich begann er als Mitarbeiter in einer Bäckerei in Stockerau, dann war er Religionslehrer für Flüchtlingskinder und Pastoralhelfer im 21. Bezirk, bevor er in die Marienpfarre wechselte.

Zu seinen pastoralen Schwerpunkten zählen die Pfarrcaritas, insbesondere ist hier sein Engagement während der Flüchtlingskrise 2015/16 hervorzuheben. Weitere Schwerpunkte sind die Kinder- und Jugendarbeit, Liturgie, sowie die Leitung von Begräbnissen und Gottesdiensten. Seit 10 Jahren ist er im Diakonenrat aktiv, wo er die Leitung des Krankenteams innehat. Rudolf Mijoc ist seit 1991 mit Marija verheiratet. Seine theologische Kompetenz, sein diakonales Herz und sein Engagement in der Gemeindepastoral machen ihn zu einer wertvollen Bereicherung für die kirchliche Gemeinschaft. Als Institutsleiter wird er weiterhin auch in der Gemeindepastoral tätig bleiben.

## MMMAG. ÁRPÁD PAKSÁNSZKI

Árpád Paksánszki, geboren am 6. Januar 1978 in Wien, entstammt einer ungarischen Familie. Seine Mutter stammt direkt aus Budapest, während sein Vater der ungarischen Minderheit in der Wojwodina angehört. Er lebt im 15. Wiener Gemeindebezirk, und ist seit 2002 mit Eva, einer Kindergartenassistentin, verheiratet. Das Paar hat drei Kinder, geboren 2003, 2006 und 2008. Árpád Paksánszki ist seit dem 15. Oktober 2016 hauptamtlicher Diakon in der Pfarre Hildegard Burjan, mit Schwerpunkt in der Gemeinde Neufünfhaus. Seine Ausbildung umfasst Studien der Fachtheologie, selbstständige Religionspädagogik und Psychologie sowie die Ausbildung zum akademischen Pastoralassistenten. Beruflich begann er seinen Dienst 2002 in Neufünfhaus und arbeitete zuvor in der ungarischen Gemeinde und leistete Zivildienst im Caritasheim „Am Himmel“. Seine pastoralen Schwerpunkte umfassen die Pfarrcaritas mit starker Vernetzung zu außerkirchlichen Netzwerken (Roma und Migranten in prekären Situationen), die Kinder- und Jugendarbeit, die Mitarbeit im Pfarrnetzwerk Asyl und bei der Flüchtlingswallfahrt Romaria, und die Leitung der Teilgemeinde Neufünfhaus mit einem Leitungsteam. Er hat auch als Ausbildungskreisleiter im Institut für den Weihejahrgang 2022 mitgearbeitet. Seine Bewährung in der Gemeindepastoral, sein Charisma des Lehrens und seine Erfahrung als Theologe und Psychologe machen ihn zu einem wertvollen Mitglied der kirchlichen Gemeinschaft. Als stellvertretender



Ausbildungsleiter wird er weiterhin mit der Mehrheit seiner Stunden in der Gemeindepastoral verbleiben.

## Rückblicke auf die Ausbildung

Von Michael Niemeck

Am 20. Februar 2021 war es so weit! Elf mutige Männer fanden sich in der Boltzmanngasse zur „Orientierungsphase“ ein. Was genau auf uns zukommen würde, wussten wir noch nicht – wir sollten uns gegenseitig kennenlernen. Es zeugt von der Qualität dieser Gruppe, dass alle diesen „Auftrag“ sehr ernst nahmen, und sich mit unglaublich viel Mut und noch viel mehr Offenheit darauf einließen, in oft sehr persönlichen Gesprächen zueinander zu finden. Nach einer kurzen Phase der Fluktuation – zwei sind erst nach Beginn dazugestoßen, vier haben uns leider in der ersten Zeit wieder verlassen – fanden sich bereits die zehn Herren, die nun beinahe vier Jahre gemeinsam auf dem Weg waren. Caritasarbeit, Verkündigung und Liturgie, Theorie und Praxis, Vorträge und Studienwochen, und natürlich auch das eine oder andere „gemütliche Beisammensein“ – gemeinsam mit den Frauen, die uns regelmäßig begleiten, sind wir zu einer wirklich einzigartigen Gemeinschaft zusammengewachsen

## Mein Vater wird Diakon

Von Ella Hagerty

Er ist seit fast vier Jahren Teil einer Ausbildungsgruppe, welche auf dem Weg zum Diakonat ist. Mein Vater ist ein sehr engagierter und offener Mensch, welcher seit seiner Geburt ein Teil der Pfarre Altlerchenfeld ist und seitdem er 14 ist, unterstützt er die Kirche und Pfarre. Er hilft Menschen, unterstützt Messen und organisiert Veranstaltungen wie die Firmung im April 2024. Das Ganze macht er seit mehreren Jahrzehnten, er war immer ein Teil der katholischen Kirche und wird dort immer ein Zuhause haben.

Fortsetzung auf Seite 5





Name	Brian	Franz	Fritz	Helmut	Michael	Roman
<b>Beruf</b>	Psychiater	Selbständig	Standort-verwalter	Bundes-bediens-teter	Informatiker	kaufm. Angest.
<b>Familiäres</b>	verheiratet (Esther) Töchter (Ella 14 Jahre, Emma 12 Jahre)	verheiratet (Amelie) Töchter (Csilla, 22 Jahre; Rosa, 10 Jahre) Söhne (Lukas, 29 Jahre; Jakob, 8 Jahre)	verheiratet (Angelika) Sohn (Julian, 19 Jahre), Tochter (Laura, 13 Jahre)	verheiratet (Bettina) Töchter (Katharina, 19 Jahre, Judith, 16 Jahre)	verheiratet mit Susanne, Söhne Benjamin (*2008) und Tobias (*2011)	verheiratet (Marianne) Sohn (Maximilian, 6 Jahre)
<b>Pfarr-/Pfarrverband</b>	Altlerchenfeld, 1070 Wien	Hadersdorf am Kamp	Heilige Johannes XXIII. Gemeinde Alterlaa, 1230 Wien	Pfarrverband Ala Nova (Schwechat)	Altsimmering 1110 Wien	Zur Göttliche Liebe, 1110 Wien
<b>Lieblings-bibelstelle</b>	Hld 8,6 Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz, / wie ein Siegel auf deinen Arm, denn stark wie der Tod ist die Liebe, / die Leidenschaft ist hart wie die Unterwelt!	Joh 14,6 Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben	Lk 14,11 Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden	Mt 5,3-12 Seligpreisungen	Röm 8,15 „(Der) Geist [...], in dem wir rufen: Abba!“	Mt 28,20 “Und siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis zum Ende der Welt.”
<b>Was mich theologisch inspiriert</b>	Martin Lintner, Romano Guardini, der frühe Ratzinger	Eberhard Schockenhoff und seine Bemühungen, die kirchliche Morallehre fit für das 21. Jahrhundert zu machen	Zu spüren, wie die Liebe Gottes Berge versetzen kann!	Das Wirken des Heiligen Geistes	Die absolute Zeitlosigkeit der Botschaft Jesu	Zu erkennen, wie die Liebe Gottes zu uns Menschen in unserer Welt immer wieder sichtbar wird
<b>Welche Armut macht mich besonders betroffen</b>	Einsamkeit, Wohnungslose, Kinder, die nicht am Leben teilhaben können, Alleinerziehende, die ans Ende ihrer Kräfte kommen	Jede Armut, die Menschen wenig Chance lässt, da raus zu kommen: einsame verbitterte alte Menschen, gestrandete Familien an EU-Außengrenzen, Drogenabhängige	Nicht helfen zu können!	Kinderarmut	Mangel an Perspektiven, an Hoffnung, an Mut, aber auch an Empathie	Wenn Kinder davon betroffen sind und wenn Armut das Ergebnis der von uns unterstützten Ungleichheit in dieser Welt ist
<b>Was sind die Herausforderungen für die Kirche von heute?</b>	Endlich keine Angst mehr zu haben. Jesus ging dort hin, wo man ihn brauchte. Das Brot war zuerst für die Kranken ... Wir haben vergessen in die Augen der Armen zu sehen um IHN zu sehen	Ihre Strukturen und Verhaltensweisen so zu verändern, dass diese wieder mehr dem Geist des Evangeliums entsprechen. Nur dann wird eine spirituelle Erneuerung breit und dauerhaft gelingen	Einen Weg zu finden, wo Toleranz und Offenheit für alle Menschen Priorität hat	Die Erkenntnis, dass unter dem gemeinsamen Dach für alle Platz sein muss	Die Spannung zwischen Einheit und Vielfalt gut in das dritte Jahrtausend zu bringen	Trotz oder wegen aller Lehrmeinungen den Bezug zur Lebensrealität der Menschen nicht zu verlieren

# Diakonaler Dienst braucht die vielfältigen Quellen des Gebetes



© Inst.

Von Spiritual Franz Ferstl

Wer Jesus, dem Diener der Menschen, nachfolgen will, braucht das Gebet als Quelle seiner Kraft. Wie Jesus sich immer wieder zurückgezogen hat, um den Dialog mit seinem Vater zu führen, brauchen wir als Menschen, die nicht für sich selbst leben wollen, diese Quelle. Meine Erfahrung und Überzeugung als Diakon ist, dass uns sonst trotz hoher Ideale sehr schnell die Luft ausgeht und unser Einsatz zu einem Leergebäude ohne Geist und Lebendigkeit wird. Mein Auftrag und Dienst als Spiritual ist es, die berufenen Diakone nicht nur „dienstfähig“ zu machen, sondern auch zu motivieren, dass sie zu Quellensuchern werden, damit ihr Dienst aus den vielen Quellen geistlichen Lebens genährt wird. Dazu hat auch der gemeinsame Diakonentag beigetragen, wo es um die Vielgestaltigkeit des Gebetes als geistlicher Quellengang: Das Gebet als Lobpreis, als Erfahrungsschatz der Kirche, das Tagzeitengebet, das Fürbittgebet, das Jesusgebet, Anbetung... Gebet – mit meinem ganzen Sein und Tun vor Gott hintreten.

## Leben erbat ich von Dir –

gib mir ein waches Herz und frohen Sinn.  
Gib mir Zuversicht, damit ich deinen Verheißungen vertraue.  
Gib mir den Mut, mein Tun zu hinterfragen und Raum für Vertrauen.  
Gib mir lebendigen Glauben, der wachsen will und neues Erkennen zulässt.  
Gib mir Hoffnung, die aus deinen Zusagen kommt und mein Mitwirken in die Pflicht nimmt.  
Gib mir verantwortungsbewusstes Vertrauen, das loslässt, wo mein Suchen festgefahren ist.  
Gib mir eine kreative Liebe, die aufnimmt und wachsen lässt, die weiterschchenkt, was sie von Gott empfangen hat, und die reifen lässt, was Zeit braucht.

## Was ist das Besondere an der diakonalen Berufung, zu der jeder Mensch eingeladen ist?

Wer wie Jesus Diener Gottes und Menschen sein will, muss sich auf die Mitmenschen einlassen. Im Bild gesprochen: Er/sie muss als Begleiter/in „mit den Schuhen der anderen gehen lernen“. Er/Sie muss, um sich in die Betroffenen hinein zu denken versuchen, in deren Fußstapfen gehen lernen. Wir Diakone wollen, um ein anderes Bild zu gebrauchen, „Bewährungshelfer im Glauben sein“. Nicht Ratgeber oder Herren des Glaubens, sondern lebensnahe Begleiter sein, „Hirten, die den Geruch der Schafe kennen“. Ein drittes Bild: Gerade unsere Zeit braucht Übersetzer, „Dolmetscher für das sprachlose innere und lautlose Wirken Gottes“. In der Liturgie, in der Worte und Handlungen für die Menschen heute nicht verstanden werden, müssen diese übersetzt, „mit Leben erfüllt“ werden. Die Kirche braucht uns als Dolmetscher, die Gottes Wirken heute erfahrbar machen. Jede/r Christ/in ist berufen, Bewährungshelfer/in und Übersetzer/in zu sein, damit die Frohbotschaft Gottes verkündet, angenommen und mit dem Leben beantwortet werden kann.

## Damit „Dienen“ zum „Sakrament“ wird – dem Menschen als Begleiter/in gegeben

Wo er selbst nicht mehr weiter kann – einfach da sein.  
Wo er an Grenzen stößt – einen Schritt weiterhelfen.  
Wo er selbst keine Antwort findet – gemeinsam den Weg suchen.  
Wo er an Gott zweifelt – eine Brücke mit eigenen Erfahrungen sein.

Sich selbst zurücknehmen, wo anderen die

Sicht verstellt wird.  
Sich selbst anbieten, wo die Kluft zur Realität unbezwingbar wirkt.  
Sich selbst einbringen, um den unsichtbaren Gott ins Spiel zu bringen.

Mit der Wiedereinführung des Ständigen Diakonats nach dem Konzil sollte die Kirche mehr diakonal werden und diese Berufung in allen Christen wecken, ob geweiht oder nicht, Frau oder Mann, jung oder alt, damit Jesus, der Freund und Diener, lebendig wird. ■

→ Das Schöne ist, dass es ihm Freude macht, und er gerne seine Freizeit der Pfarre widmet. Ich bin nicht die Einzige, die das so sieht, schon mehrmals wurde er zum Vorstand des Pfarrgemeinderats gewählt und erfüllt diese Aufgabe sehr gut.



© Familie Tragner

Johanna, Jakob, Rosa & Veronika

## Papa wird Diakon

Geschrieben von Rosa (10) und Jakob (7) mit Unterstützung ihrer Freundinnen Johanna (11) und Veronika (10)

Mein Papa ist ein sehr lustiger Mensch. Er setzt sich gerne für andere Menschen ein. In der Pfarre Hadersdorf am Kamp ist er sehr aktiv. Dort bereitet er mit seinem Team zum Beispiel Kinderwortgottesfeiern vor. Vor drei Jahren begann Papa seine Ausbildung zum Diakon. Anfang Mai fuhr er mit dem Zug nach Rom und traf dort sogar den Papst. Er begegnete auf seinem Weg zum Diakon vielen netten Leuten. „Mir ist wichtig, dass die Botschaft von Jesus so verkündet wird, dass sie alle Menschen verstehen können,“ meint unser Papa. ■

# Berufen – Beauftragt – Begleitet – Beschenkt

*Wenn Gott in die Tiefe, zu einem neuen Leben ruft*

Von Edina Kiss

„Du wurdest in diese Welt gesandt, um deine Kräfte zu entfalten, und bist auserwählt, um wahre Stärke zu erhalten.

Trau dem Kompass deines Herzens, wenn du an das Ruder willst, folg den Winden und tu stets, wozu du dich berufen fühlst.“

... singt der deutsche Künstler „SEOM“ in einem seiner bekannten Lieder. Der Begriffskomplex „Berufung“ hat mittlerweile aber nicht nur u.a. in den Bereichen der populären Musik, Ratgeberliteratur oder Motivationsveranstaltungen bzw. -plattformen einen festen Platz gefunden. Auch große Unternehmen, wie beispielsweise die ÖBB („Nächster Halt: Job mit Sinn“), DM („Einkaufen für den guten Zweck? Ich habe meine Berufung gefunden“ #givingisthenewblack), oder sogar das Bundesheer („Die Eignungsprüfung: Der erste Schritt zu Ihrer neuen Berufung“) nutzen diesen Begriff, um auf ein Leben mit Tiefe und Sinn aufmerksam zu machen. Doch was ist das Spezifikum für uns Christ/innen?

Die Antwort darauf könnte kurz so lauten: Unsere Berufung zum Christsein. Wir alle sind nicht nur zum Menschsein, sondern durch unsere Taufe auch zur Nachfolge Jesu berufen, seine Jünger/innen zu werden und in diesem Beziehungsgeschehen des Jünger/innen-Seins unsere Lebensaufgabe mit Tiefe, Sinn und Freude zu finden. Aber wie konkretisiert sich in unserer Taufberufung der Ruf Gottes in jedem einzelnen von uns?

## BERUFEN

*Fahr hinaus, wo es tief ist (Lk 5,4) – Einen Weg nach innen wagen*

„Alles beginnt mit der Sehnsucht, immer ist im Herzen Raum für mehr, für Schöneres, für Größeres.“ So beginnt das berühmte Gedicht von Nelly Sachs. Und doch ist es nicht immer einfach, uns auf den Weg zu

## EDINA KISS

*ist Referentin für die  
Berufungspastoral im Bereich  
„Christsein.Christwerden“ im  
Pastoralamt der Erzdiözese Wien  
und glaubt, dass es in jeder  
Sekunde unseres Lebens möglich  
ist, ein neues Leben in und mit  
Christus zu beginnen*

unseren wahren Sehnsüchten zu machen und diese sodann zu erkennen. Diese sind nämlich nicht einfach zu finden, sind in der Tiefe verborgen. Und sie sind vielleicht ganz anders, als unsere Vorstellungen am Anfang des Weges waren. So brauchen wir eine große Offenheit, wenn wir uns auf den Weg in die Tiefe machen: In der Tiefe unseres Herzens werden wir uns selbst finden, unsere Stärken, aber auch unsere Schwächen. Aber je mehr wir unser wahres Ich entdecken, desto mehr werden wir Gott erkennen und das einzigartige Bild, nach dem er uns geschaffen hat. Wenn wir lernen, uns ganz auf Gott zu verlassen, ohne Sicherheitsgurt zu springen, wenn wir uns trauen, ohne Fallschirm uns in seine Hände fallen zu lassen, können wir seine bedingungslose Liebe annehmen. Und bedingungslos mit unserem Leben auf diese Liebe antworten.

## BEAUFTRAGT

Werft eure Netze zum Fang aus! (Lk 5,4) – Wagen, unsere Sendung in der Welt wahrzunehmen

Das Berufen-Sein in der Liebe ist immer auch mit einer Sendung verbunden: Mit einem Gerufen-Sein zur Sendung. Als Mitarbeiter/innen Gottes sind alle Christ/innen in die Welt gesandt, um von dieser Liebe, die sie erfahren haben und jeden Tag neu erfahren können, Zeugnis zu geben. Mit unseren Talenten und Charismen, trotz unserer und mit unseren Schwächen werden wir von Gott befähigt, unseren spezifischen Dienst in der Welt

wahrzunehmen. Wir als Christ/innen tragen also alle Mitverantwortung für diese Welt, damit das Reich Gottes auf der Erde jetzt schon sichtbar wird. Jesus ermutigt uns: „Traut euch! Traut euch, Visionen für euer Leben, für die Kirche und die Welt zu entwickeln! Traut euch zu, dass eure Netze stark genug sind! Werft eure Netze zum Fang aus!“.

## BEGLEITET

Ein Dialog mit dem Schöpfer – Entfaltung der spirituellen Autonomie  
Berufung ist ein Wachstumsprozess. Ein dynamischer Prozess zwischen Actio und Contemplatio, Zeit des Engagements und Zeit für die Besinnung, im ständigen Dialog mit meinem Schöpfer. Ein Dialog zwischen Gott und mir. Es ist aber auch ein Übungs- und Entscheidungsprozess, mit vielen „Neins“ und vielen „Jas“. In diesem Prozess kann ich darauf vertrauen, dass mich der Heilige Geist leitet und begleitet. Dabei kann ein/e Geistliche/r Begleiter/in eine wertvolle Hilfe sein. Deren Aufgabe ist es, bei der Unterscheidung der Geister zu helfen und die spirituelle Autonomie der begleiteten Person zu fördern.

## BESCHENKT

Ein neues Leben in und mit Christus  
Durch die Gnade Gottes werden wir mit einem neuen Leben beschenkt. Unsere Berufung zu entdecken, macht uns lebendig und lässt uns gleichzeitig in Christus ruhen. Unsere Aufgabe ist es, jeden Tag unsere Gottesbeziehung zu leben: So werden wir durch sie von Tag zu Tag ein bisschen mehr entdecken und erfahren dürfen: mehr Leben, mehr Schönheit, mehr Liebe. Lebe also, wer du bist! Mit Christus, in Christus.

## Berufungspastoral der Erzdiözese Wien

Der Bereich „Christsein.Christwerden“ im Pastoralamt der EDW ist die Anlaufstelle für alle, die katholische/r Christ/in werden oder



© Edina Kiss

sich in ihrem Christsein weiterentwickeln und in ihrem Glauben wachsen wollen. Der Arbeitsbereich der Berufungspastoral möchte neue Räume zum Nachdenken über die eigene Berufung eröffnen, zu einem erfüllten Leben inspirieren und begleiten, über kirchliche

und geistliche Berufungen informieren und reflektieren. Wir fördern das Gebet um Berufungen, entwickeln spezifische Projekte und vernetzen die verschiedenen Akteur/innen der Berufungspastoral in der Erzdiözese Wien.

Außerdem möchte die

berufungspastorale Arbeit der Erzdiözese Wien im Zuge des weltweiten synodalen Prozesses (2021-24) die Wichtigkeit und Gleichwertigkeit aller Berufungen in der Kirche zum Ausdruck bringen und zu deren breiterem Verständnis einen Beitrag leisten.. ■

# Ich hatte einen Traum

*Wir sind alle berufen, alle zu berufen*

Von Peter Morawetz

Ich hatte einen Traum. Ich fand mich in einer Kirche und sah nur leere Kirchenbänke.

Niemand außer mir war da, niemand kam herein. Ich blickte mich um und sah die Kirchentür offen. Draußen schien reges Treiben zu herrschen. Aber so lange ich auch wartete, niemand betrat die Kirche.

Dann die etwas bange Frage: Ist es schon so schlimm um unsere Kirche bestellt, dass niemand mehr kommt? Bin ich der Einzige, der übrig geblieben ist? Da streift mein Blick ein Bild Jesu mit seinen Jüngern. Er scheint ihnen zu sagen: „Geht hinaus in die ganze Welt...“ Ich kann mich kaum in ein Gebet vertiefen, so stark wirken die Eindrücke nach. Missmutig,

traurig verlasse ich die Kirche.

Draußen spricht mich eine wildfremde Dame an und erzählt mir mit warmen Worten –

„Entschuldigen Sie bitte, aber Sie haben ein bisschen traurig dreingeschaut.“ – über die unzähligen Angebote der Pfarre: für Junge, Alte, Kranke, Mütter, Flüchtlinge, Arme, Alleinstehende, Obdachlose, Kulturinteressierte, Gottsuchende, Zweifelnde, Traurige...

„Ja, aber warum ist denn niemand in der Kirche?“ – „Weil um diese Zeit gerade viele mit unseren Angeboten unterwegs sind. Hat nicht Jesus gesagt: ‚Geht hinaus...‘? Die Kirchentür ist doch nicht nur zum Hineingehen, sondern auch zum Hinausgehen da, haben wir uns gedacht. Wir müssen

doch Jesus zu den Menschen bringen, wenn sie nicht von selbst kommen! Zum Gottesdienst ist die Kirche nicht leer, keine Sorge!“

## Ich habe einen Traum.

Ich träume, dass ALLE „praktizierenden“ Christinnen und Christen nicht nur passiv in der Sonntagsmesse ihren Glauben praktizieren, sondern auch in irgendeiner Form mitarbeiten am Reich Gottes. Mit den Möglichkeiten, die sie haben. Dass unsere Kirche nicht nur von einigen Freiwilligen getragen wird (auch wenn das schon ein Riesenerfolg des Konzils ist), sondern von ALLEN.

Wenn ich aus meinem Traum erwache, fange ich an, diese Menschen, die bisher nur „passiv konsumieren“, zu einer aktiven Rolle einzuladen. ■



# Gerufen sein

## Zum Menschen und Christen

Von Anton Tippel

### Der Ruf an uns alle

W eil wir von Gott in unser Dasein und von ihm beim Namen gerufen worden sind, erging - mit diesem Geschenk - auch die Ermutigung an uns, unseren Leib und unseren Verstand sowie unser Gefühlsleben so zu entfalten, dass darin die Herrschaft Gottes sichtbar wird. Denn in unserer Geschöpflichkeit erfahren wir als Mann und Frau, dass wir durch sein Wort aus den natürlichen Umständen unseres Daseins herausgerufen und zum Eintritt in einen Dialog mit Gott aufgerufen sind. Die Entfaltung unserer Gottesebenbildlichkeit und die daran orientierte Gestaltung unseres Zusammenlebens sind also erste Antwort darauf, vom Herrn in unser Menschsein berufen worden zu sein. Obwohl nicht alle Menschen auf den Ruf Gottes mit „Hier bin ich“ oder mit „Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe wie du gesagt hast“ antworten, sondern sich vor ihm verstecken, ruft der Herr - in seiner Gnade - uns alle aus der Knechtschaft der geschichtswirksamen Unfreiheit heraus, um in der Gemeinschaft des Gottesvolkes die Vergegenwärtigung des Reiches Gottes schon im Hier und Jetzt zu erwirken. Mit der Berufung seiner ersten

Jünger zeigt uns Gott, dass der Ruf in seine Nachfolge auch in die gut geübten Routinen des Alltags hinein erfolgen kann, um uns aus dem Netz von Gewohnheiten her austreten zu lassen und sich dem Wagnis neuer Herausforderungen zu stellen, bloß im Vertrauen auf sein Wort!

### Vom Mensch zum Christen

Durch die Taufe sind wir - die wir um das Geschenk wissen, geliebte Kinder Gottes zu sein - in seine Nachfolge berufen und werden wir Teil des Gottesvolkes: „Freut Euch, wir sind Gottes Volk, erwählt durch seine Gnade“. Die Berufung zum Christsein folgt also der Berufung zum Menschsein und wirkt selbst wieder zurück in dieses Menschsein, weil die frei getroffene Entscheidung, dem Ruf des Herrn zu folgen, das Wagnis beinhaltet, alles zurückzulassen, was der Verwirklichung des schon angebrochenen Gottesreiches hinderlich wird und trotzdem bzw. deshalb zu einem Leben in Fülle verhilft. Papst Benedikt XVI hat dies bei seiner Amtseinführung in folgende Worte gebracht: „Wer Christus einlässt, dem geht nichts, nichts – gar nichts verloren von dem, was das Leben frei, schön und groß macht. [...] Habt keine Angst vor Christus! Er nimmt nichts, und er gibt alles.“ Im Verlaufe der Wirkungsgeschichte des Christentums

bildete diese gemeinsame Berufung Differenzierungen in Form und Inhalt heraus, in denen wir trotz aller Verschiedenheit durch die Taufe verbunden bleiben und dazu berufen sind, am Volk Gottes teilzuhaben und es aufzubauen. Auf Basis der gemeinsamen Berufung zum Christsein hat das Christentum bereits seit seinen Anfängen gezeigt, dass verschiedene Charismen und geistliche Berufungen zum Dienst immer ein Geschenk, eine Gnadengabe Gottes sind, die nicht erarbeitet oder verdient werden können; es ist immer Gott, der uns ruft!

### Auch heute noch

Der Herr ruft auch heute noch und auch auf sehr überraschende Weise, einmal vorsichtig wie bei Samuel, der im Tempel einschlieft und ein anderes Mal überwältigend wie bei Paulus, der nach Damaskus wollte. Gott ist geduldig und er wird uns mit offenen Armen empfangen, wenn wir bereit sind. ■



# Persönliche Berufungen und Erfahrungen

*Aus verschiedenen Ständen*

Dieser Beitrag wird in der Ausgabe 3/2024 fortgesetzt

---

*Von Michael Klinger* Diakon

---

Der kürzlich verstorbene Prälat Rudolf Schütz hat im Hochgebet abwandeln öfters gesagt: „die zum Dienst in der Kirche bereit und daher berufen sind“. Ich denke, dass hierin ein wesentlicher Punkt liegt: Berufung geht leichter, wenn Bereitschaft vorliegt. Andererseits wäre Widerstand aber (siehe Jona) zwecklos.

Wie war's bei mir? Ich bin eine alte Sakristeiwanze mit jahrzehntelanger, vielfältiger pfarrlicher Vergangenheit. Irgendwann steht man an, weiß einfach nicht genug. Daher der Theologische Kurs. Es folgte die Anfrage meines Pfarrers: „Könntest du dir vorstellen Diakon zu werden?“ - Ja, konnte ich. Daher Beginn der Ausbildung, noch ohne Gewissheit, aber mit der Bereitschaft etwas wachsen zu lassen. Dann nicht zur Weihe zugelassen wegen eines politischen Amtes. Genau daraus entstand aber die Gewissheit, wohin es gehen soll. Gleichzeitig eine glückliche Fügung: in meinem neuen Zivilberuf sind politisches Engagement und Diakonat vereinbar. Im Juni 2021 schließlich die Weihe....

---

*Von Michaela Spies*  
Pastoralassistentin

---

Ich, Michaela Spies, wurde 1977 in der damaligen DDR geboren. Meine Familie war katholisch und gehörte damit einer Minderheit an. Dass wir zu unserem Glauben standen, war zur damaligen Zeit mit einigen Hürden verbunden. Berufung ist für mich etwas Besonderes, das Gott mir schenkt. Darauf zu antworten, ist mir wichtig, trotzdem ist es mir nicht immer leichtgefallen. Ich habe auf meinem Berufungsweg viele Erfahrungen machen dürfen, schöne und schwierige. So konnte ich immer wieder erfahren, dass Gott für mich da ist und mich begleitet, ja oft auch durchträgt, wenn es nicht so einfach ist. Ich freue mich, dass ich für Menschen da sein darf, egal in welcher Situation

sie sich befinden. Ich arbeite in der Kranken- und Pflegeheimseelsorge, leite Begräbnisse, begleite Trauernde. Ich vernetze gerne und auch die Ökumene ist mir wichtig. Ein Leitspruch meines Lebens ist: „Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht.“ (Joh 3.8)

---

*Von Monika Tomanek*  
Religionslehrerin

---

Ich heiße Monika Tomanek und bin Religionslehrerin in der Volksschule und der Sonderschule. Mir ist es sehr wichtig, dass jedes Kind unseren lebendigen Jesus als Freund, Vater, Bruder und vieles mehr erfahren kann. Einmal in der Volksschule habe ich den Kindern erzählt, dass sie nächstes Schuljahr den Leib Christi empfangen können. Ein Mädchen, Emily, hat aufgezeigt und vor ihren Mitschüler\*innen traurig mitgeteilt, dass sie nicht zur Erstkommunion gehen kann. Sie ist immer in der ersten Reihe gesessen und hat die Biblischen Geschichten gut gekannt. Ich habe ihr die Frage gestellt: „Liebe Emily, warum darfst du nächstes Schuljahr nicht bei der Erstkommunion teilnehmen?“ Sie hat mir wieder so traurig geantwortet: „Weil ich nicht getauft bin.“ Das hat mich sehr berührt und es lag mir am Herzen die Traurigkeit des Mädchens in Freude zu verwandeln. Beim Abendessen habe ich es meinem Mann mitgeteilt und er hat mir einen guten Rat gegeben. Sie soll erst ein Gespräch mit ihren Eltern führen, dass sie eine Sehnsucht nach dem Leib Christi hat und dann sollen ihre Eltern entweder zum Herrn Pfarrer gehen, oder, wenn sie will (natürlich nach dem Gespräch mit ihren Eltern), dann soll ich ihr die Telefonnummer von meinem Mann geben. Er ist ein Diakon. Eine Woche später wollte Emily die Telefonnummer von meinem Mann haben. Ihr Vater hat die Termine für die Vorbereitungen mit meinem Mann ausgemacht. Emily hat drei Geschwister und

die Eltern hatten keine kirchliche Trauung, also waren es schließlich nicht nur eine Taufe, sondern gleich vier Taufen und ein Sakrament der Ehe an einem Tag. Bei diesem Fest habe ich vor Freude geweint. Emilys Oma hat sich über diese besondere Feier sehr gefreut und war sehr dankbar, weil sie auch Religionslehrerin in der Neuen Mittelschule ist. Jedes Kind ist mir wichtig und ohne den Heiligen Geist wäre so etwas nicht möglich. Alles, was wir tun, soll zur Ehre Gottes sein.

---

*Von Josef Hofbauer OFM*  
Ordensmann

---

Als Franziskaner aus Südtirol, der von Bozen nach Wien gezogen ist, wurde ich von Kardinal Schönborn 2016 im Stephansdom geweiht. Mein Ordensvater, der hl. Franz von Assisi, war selbst Diakon, voll Liebe zur Kirche, zu seinen Brüdern und besonders zur Heiligen Schrift. Das sind drei wichtige Säulen: Liebe zur kirchlichen Gemeinschaft, Liebe zur Brudergemeinschaft und eine besondere Liebe zur hl. Schrift. Als Diakon im Orden bin ich eingebettet in das Leben am und um das Kloster, sowie in der Verkündigung und Spendung der Sakramente in der nahen Stephanskirche. Jede Begegnung als Diakon ist eine „stille Predigt und ein stilles Bekenntnis“ einer guten und frohen Botschaft: Gott liebt dich, er verzeiht und trägt dich durch die Klippen des Lebens. Als Diakon bin ich Bote des Evangeliums, Ratgeber und Helfer der Armen, die Zuwendung suchen. Das ständige Diakonat eröffnete mir eine neue Sicht auf Kirche und Welt mit den vielschichtigen Sorgen und Nöten, gerade in der gegenwärtig so herausfordernden Zeit. Mein Beitrag ist das Gebet, die Wachsamkeit, und das Gottvertrauen, sowie die Lebensfreude und der Dank für die Berufung; denn jede Berufung ist ein Geschenk, zugleich Auftrag und eine neue Chance für das eigene Leben.. ■

# Was ist Berufungskoaching<sub>WaVe</sub>?

Von ao. Univ.-Prof. Dr. Alexander Kaiser

Im Johannesevangelium 10,10 spricht Jesus zu uns: „Ich bin gekommen, damit die Menschen das Leben haben und es in Fülle haben.“ Wer von uns will nicht ein erfülltes Leben führen? Leben in Fülle meint aber nicht unbedingt nur, dass immer alles ganz leicht, problemlos und nur schön und angenehm sein muss. Es bedeutet vielmehr, die Zusage, dass jede/r ein Ebenbild Gottes ist, ernst zu nehmen und aus dieser unglaublichen Zusage auch etwas zu machen. Letztlich geht es darum, der Mensch zu werden, als der ich von Gott gedacht und geschaffen wurde. Gelingt das, werden wir unsere je eigene Berufung immer mehr entdecken und lernen, was sie konkret bedeutet. Dann dürfen wir Lebensfülle erfahren, auch wenn dabei nicht immer alles ganz leicht von der Hand gehen wird und muss.

Schematisch kann man sich das als einen intensiven und tiefgehenden Lern- und Entwicklungsprozess vom Menschen, der ich gerade bin, hin zu meiner voll entfalteten und erfüllten Persönlichkeit vorstellen. Man kann dabei auch von der „best version of myself“ sprechen, auf die hin wir uns entwickeln wollen, manchmal bewusst und willentlich, manchmal unbewusst. Ziel dieses tiefen Lernprozesses ist es, Schritt für Schritt besser zu erfahren und zu lernen, wer ich als Mensch sein darf und soll und wie meine Berufung aussieht.

© Alexander Kaiser



Der Eingangsraum des Berufungszentrums Wachau

## Berufungskoaching – ein Prozess/Berufungskoaching-WaVe begleitet

Menschen auf diesem Lern- und Entwicklungsprozess mit einer strukturierten, lösungs- und zukunftsorientierten Begleitungsmethode. Ziel dieses begleiteten persönlichen Lernprozesses ist es, die eigene Berufung benennen und beschreiben zu können und damit eine kraftvolle und anziehende Vision so detailliert zu formulieren, dass daraus ein Plan zur Umsetzung und Erreichung dieser Vision entwickelt werden kann. Die Begleitung ist zeitlich begrenzt und umfasst normalerweise etwa 6-8 Begleitungs-Termine.

Die primäre Zielgruppe sind Menschen, die auf der Suche sind nach dem, was ihres ist, Menschen, die sich auf den Weg machen wollen und oft auch Menschen, die vor einer beruflichen oder privaten Neuorientierung stehen (Berufswechsel, Wahl der Ausbildung, Schul- oder

Studienabschluss, Pensionierung, Wiedereinstieg, etc.) und die ihre eigene Lebensvision neu klären und schärfen wollen. Gott spricht zu uns über den Weg unserer wesentlichen, essenziellen Bedürfnisse, über unsere Sehnsüchte, Träume und Wünsche und über unsere Talente, Fähigkeiten und Möglichkeiten. Demzufolge geschieht der begleitete Lernprozess des Berufungskoaching-WaVe strukturiert entlang der drei Fragen: „Was brauche ich, damit es mir gut geht und ich ein sinnvolles Leben führen kann?“, „Was will ich wirklich?“ und „Was kann ich und wie kann ich meine Fähigkeiten entfalten und meine Talente ausüben?“ Natürlich werden dabei aber auch – gerade wenn es um die Umsetzung meiner Berufung in der Welt geht – Beziehungen und Verantwortungen, die jemand übernommen hat, und die Bedürfnisse der Gesellschaft und der Welt in den Blick genommen und einbezogen. Der systemische Ansatz hilft dabei enorm.

## 150 zertifizierte Berufungskoaches

Derzeit arbeiten rund 150 zertifizierte Berufungskoaches-WaVe in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Mehr als die Hälfte dieser Coaches sind in Bistümern und Diözesen angestellt und wenden das Berufungskoaching-WaVe im Rahmen ihrer pastoralen Tätigkeit an. Jährlich werden mehr als 1.000 Menschen mit dieser Methode begleitet. Zweimal pro Jahr starten Lehrgänge, um in der Methode des Berufungskoaching-WaVe ausgebildet zu werden und zukünftig dann professionell Menschen auf dem Weg hin zu ihrer gelebten Berufung begleiten zu können. Alle Informationen finden sich unter <http://wave.co.at>. ■

# Menschenrecht auf Abtreibung?

*Eine brennende soziale Frage*

Von David Faimann

## Empfehlung der Europäischen Union

Das Parlament der Europäischen Union hat sich am 11. April 2024 für die Aufnahme des Rechts auf Abtreibung in die Grundrechte-Charta der EU ausgesprochen. Eine Mehrheit von 336 Abgeordneten stimmte für eine entsprechende Resolution, 163 stimmten dagegen und 39 enthielten sich.

Die Abgeordneten rufen die EU-Mitgliedstaaten damit zwar formal nur dazu auf, das Recht auf körperliche Selbstbestimmung in die im Jahr 2000 angenommene Charta der Grundrechte einzufügen. Das soll aber unter dem Titel eines freien, informierten, umfassenden und allgemeinen Zugangs zu sexueller und reproduktiver Gesundheit auch das Recht auf sichere und legale Abtreibungen beinhalten. Frankreich hat als erstes EU-Land bereits am 4. März 2024 die „Freiheit zur Abtreibung“ in seiner Verfassung verankert.

Die Gesundheitsversorgung, einschließlich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit, fällt aber in die Zuständigkeit der Mitgliedstaaten. Eine Änderung der EU-Grundrechtecharta, die den Schwangerschaftsabbruch einschließt, würde die einstimmige Zustimmung aller Mitgliedstaaten erfordern. Das ist zumindest derzeit noch nicht zu erwarten.

Die Mehrheitsverhältnisse im EU-Parlament und die breite mediale Argumentation lassen jedoch darauf schließen, dass auch der theoretische rechtliche Schutz ungeborenen menschlichen Lebens ernsthaft in Gefahr ist.

## Offizielle Stellungnahme

Auf der offiziellen Informationsplattform [oesterreich.gv.at](http://oesterreich.gv.at) liest man zum Thema Abtreibung folgendes:

„In Österreich ist ein Schwangerschaftsabbruch grundsätzlich innerhalb der ersten drei Monate nach Beginn der Schwangerschaft nach einer Beratung durch eine Ärztin/einen Arzt möglich (sogenannte Fristenlösung). Die Kosten für einen Schwangerschaftsabbruch werden nicht von der Sozialversicherung übernommen, es sei denn, der Abbruch ist aus medizinischen Gründen notwendig.“ Diese Formulierung umschreibt verschämt, dass Abtreibungen in Österreich unverändert rechtswidrig und verboten sind und lediglich unter gewissen Voraussetzungen nicht bestraft werden (§ 97 StGB). Dieser rechtlich faule Kompromiss wurde 1974 unter der Alleinregierung Kreisky vom Parlament abgesehen. Die in der heftigen politischen und gesellschaftlichen Diskussion zugesicherten flankierenden Maßnahmen zur Reduktion der Zahl von Abtreibungen sind aber bis heute nicht umgesetzt. Es werden nicht einmal statistische Daten über Abtreibungen geführt. Unabhängig davon ist natürlich sehr zweifelhaft, ob das Strafrecht (allein) dazu beitragen kann, Abtreibungen zu verhindern oder deren Zahl zu verringern.

## Gesetzt und Interpretation

Interessanter Weise steht nach wie vor § 22 des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches (ABGB) in Geltung der Folgendes besagt: Selbst ungeborene Kinder haben von dem Zeitpunkt ihrer Empfängnis an einen Anspruch auf den Schutz der Gesetze. Insofern es um ihre und nicht um die Rechte eines Dritten zu tun ist, werden sie als Geborene angesehen; ein totgeborenes Kind aber wird in Rücksicht auf die ihm für den Lebensfall vorbehaltenen Rechte so betrachtet, als wäre es nie empfangen worden. Diese völlig schlüssige, allerdings aus dem frühen 19. Jahrhundert stammende Rechtsvorschrift hindert



David Faimann

© Inst.

aber zum Beispiel die renommierte Menschenrechtsorganisation Amnesty international nicht, auf ihrer Homepage wie folgt zu argumentieren: „Aber was ist mit dem Recht auf Leben des ungeborenen Kindes – ist ein Schwangerschaftsabbruch unvereinbar mit dem Recht auf Leben? Nein, tatsächlich hat kein internationales oder regionales Menschenrechtsgremium jemals festgestellt, dass Schwangerschaftsabbrüche mit den Menschenrechten, einschließlich des Rechts auf Leben, unvereinbar sind. Die Gewährleistung des Zugangs zu Schwangerschaftsabbrüchen für alle Menschen schützt das Recht auf Leben. Amnesty International bezieht keine Stellung dazu, wann das menschliche Leben beginnt – dies ist eine moralische und ethische Frage, die jede\*r für sich selbst entscheiden muss. Unsere Position steht im Einklang mit den internationalen Menschenrechtsnormen, die eindeutig besagen, dass die Menschenrechte nach der Geburt gelten, nicht davor.“

## Meine Erkenntnis aus all dem

Für Christen ist dieser im Grunde feige und kurzsichtige Standpunkt natürlich inakzeptabel. Auch gegen den Mainstream dürfen wir darum nicht müde werden, für das Wunder des Lebens von Anfang an Wertschätzung und rechtlichen Schutz zu fordern. Mit der Wiedereinführung des Ständigen Diakonats nach dem Konzil sollte die Kirche mehr diakonal werden und diese Berufung in allen Christen wecken, ob geweiht oder nicht, Frau oder Mann, jung oder alt, damit Jesus, der Freund und Diener, lebendig wird. ■

# Einkehrtage

Für Diakone und Ehefrauen

Von David Faimann

In der kontemplativen Atmosphäre des Klaraheims in Kirchberg am Wechsel genossen fünf Diakonen-Ehepaare unter der Anleitung von Franz und Maria Ferstl gemeinsam mit Institutsleiter Andreas Frank Einkehrtage in der Spiritualität der französischen Mystikerin Madeleine Delbrel.

Wir konnten zwar weder den „Tanz mit Gott“ noch die „Fahrradspiritualität“ praktisch erproben.

Aber das gemeinsame Stundengebet, das Singen zu Peters Gitarre, das Austauschen der praktischen Erfahrungen und der Gedanken zu den lyrischen Glaubenszeugnissen von Madeleine Delbrel hat uns einander und Gott nähergebracht.

Unser Dank gilt neben dem Ehepaar Ferstl der fürsorglichen Betreuung durch die geistlichen Schwestern und der priesterlichen Begleitung durch Dr. Franz Ochenbauer.



© David Faimann



© David Faimann

## Weiterbildung

Von Peter Feigl

### FR. 04.10.: VERGEBEN – GAR NICHT SO EINFACH.

Verletzungen geschehen schnell, Versöhnungsprozesse brauchen oft lange. Wir nähern uns dem Thema biblisch/theologisch, menschlich/geistlich, mit Hilfe von Impulsen, Übungen und Erfahrungsaustausch. Freitag, 15.00 bis 19.30 Uhr (und Samstag, 05.10., 9.00 bis 13.00 Uhr) mit Sr. Johanna Schulenburg CJ. Beitrag ~ € 150,- alles inklusive. Anmeldung im Kard.-König- Haus!

### FR. 11.10.: ERINNERN – SCHREIBEN – TRÄUMEN.

Biografisch-kreative Schreibwerkstatt, 10:00 Uhr 18:00 Uhr. Erzählend erinnern, zuhören, in die Zukunft weiterträumen. Der Tag soll eine Möglichkeit sein, der Lust am Schreiben nachzugehen, dem Spiel mit Worten. Wir werden verschiedene literarische Formen ausprobieren und einander mit unserer Vielfalt inspirieren. Mit Mag.a Gertie Wagerer, € 70,- Wo: Bildungsakademie Weinviertel, Kirchenplatz 1, 2191 Gaweinstal

### SA. 19.10.: NAHTODERFAHRUNGEN UND BIBLISCHE RETTUNGSERZÄHLUNGEN:

Die zahlreichen Zeugnisse von Nahtoderfahrungen und ihre wissenschaftliche Erforschung lassen die Frage aufkommen, ob nicht zentrale Texte der Bibel aus einer ähnlichen Erfahrung heraus zu verstehen sind. Mit Univ.-Prof. em. Dr. Ludger Schwienhorst-Schönbergeris (€ 75,- inkl. Mittagessen) 9.00 bis 16.00 Uhr. Anmeldung im KKH!

## Eine humorvolle Stellenbeschreibung

**ALTER?** (für Verheiratete) am liebsten 35 Jahre. Je älter umso kürzer könnte die Aktivität für die Pfarren ausfallen.

**BERUF?** flexible Zeiteinteilung und hohes Gehalt wären von Vorteil. So kann der Haushaltsüberschuss gleich auf das Pfarrkonto überwiesen werden. Ein Einsatz z.B. auch für Begräbnisse unter der Woche wäre möglich. Besonders gesucht wären Juristen, die Streitereien in der Pfarre gleich unkompliziert und billig lösen könnten. Baumeister, Bestatter und Briefträger gingen auch ...

**FÜHRERSCHEIN?** unbedingt nötig – bei den immer größer werdenden Pfarrräumen

**SPRACHEN?** mindesten Polnisch, Russisch und 1-2 indische Dialekte

**GESUNDHEIT?** sollte top sein; v.a. das Herzkreislaufsystem ... da es doch hin und wieder zu erhöhten Beanspruchungen kommen kann

**THEOLOGISCHES WISSEN?**

Darf durchaus umfangreich sein – aber auch nur so viel, dass er nicht klüger wirkt als sein Pfarrer. Das könnte zu Spannungen führen.

**VERHEIRATET?** Wäre von Vorteil.

Ideal wäre eine Gattin, die sich auch mit Kuchen und Torten gut in der Pfarrarbeit integrieren kann.

**KINDER?** Nicht so wichtig – würden nur Zeit beanspruchen, die sinnvoller in die Pfarrarbeit einzubringen wäre. Alles klar ... fein! Die nächste Ausbildungsgruppe startet im Jänner 2025 ■



# Ausbildung

Von Peter Feigl und Roman Temper

## WJG2022

Immer noch dürfen die Herren zur verpflichtenden Weiterbildung aufs Institut kommen. Für manche zieht sich jetzt schon die Zeit ihrer Ausbildung, andere genießen die Regelmäßigkeit zum Zusammenkommen, zum Austausch und sind offen für neue Inputs. Besonders interessant waren die Abende mit Martin Schenk (siehe extra Beitrag), das Thema „Freikirchen“ und ein Rundumschlag über aktuelle ethische Themen mit Mathias Beck. Ich selbst habe diese Abende ja schon wiederholt genossen. Und dennoch ist es interessant, wie unverändert spannend diese Themen in den letzten Jahren geblieben sind.



Abend mit M. Beck.

## WJG2024

In der Woche von Christi Himmelfahrt war es für den Weihejahrgang 2024 endlich soweit, und wir durften unsere Pilgerreise nach Rom antreten. Eine knappe Woche hatten wir Zeit um die ewige Stadt von verschiedenen Seiten kennen zu lernen. Da ist an erster Stelle die Generalaudienz mit Papst Franziskus zu nennen, in deren Verlauf wir auch die Gelegenheit hatten, mit dem Oberhaupt unserer Kirche ein paar Worte zu wechseln. Ein Moment, den man nicht so schnell vergisst. Beim Besuch einer Generalaudienz kommt unweigerlich das Gefühl auf, dass wir als Christen nicht allein auf dieser

Welt sind. Das konnte man auf dem Petersplatz auch dieses Mal nicht übersehen. Natürlich durfte auch das Sightseeing nicht zu kurz kommen, da manche von uns noch nie in Rom waren. Der Besuch der einen oder anderen Trattoria und der eine oder andere Abend auf unserer Dachterrasse mit Blick über Rom sowie das gemeinsame Stundengebet in der hauseigenen Kirche rundeten das Erlebnis stimmungsvoll ab.



Romreise

## WJG2026

Mit den Sommerferien kommt auch die nächste Sommerstudienwoche ins Land. Christiane Roser und Rainer Kinast werden die TeilnehmerInnen mit Kompetenz und Empathie versorgen, wenn es darum gehen wird, die pastorale Qualität besonders im Einzelgespräch zu verbessern. Die Arbeit anhand und mit Gesprächsprotokollen wird uns bis in die Abendstunden beschäftigen... dann steht der gemütliche Ausklang mit der Käseplatte an. Mit dem kommenden Semester tauchen wir dann ein in das gute „Pfarrpraktikum“, also jener Gelegenheit das Pfarrleben mit all seinen Strukturen, Gruppen und praktischen Elementen besser kennen zu lernen. Da sich die Pfarrräume bei allen ordentlich geweitet haben, muss keiner in eine andere Pfarre ausweichen. Es gibt also genug zu entdecken im eigenen Entwicklungsraum/ Seelsorgeraum/Pfarrverband oder Pfarre mit Teilgemeinden. ■

# Diakone Online

*Ein niederschwelliges Angebot für die Communio*

Von Ralph Schimpl

## Was ist „Diakone Online“?

Einige von Euch haben wahrscheinlich schon von „Diakone Online“ gehört, einem unverbindlichen und freiwilligen Angebot, das unter der Nutzung von Microsoft Teams stattfindet. Der Beginn mit der gemeinsam gebeteten Vesper schafft eine Atmosphäre der Gemeinschaft und des Gebets. Nach dem Treffen wird ein Protokoll versendet, das vielleicht bereits gelesen wurde und Euer Interesse geweckt hat. Die Dauer der online-Treffen beträgt ca. zwei Stunden.

Mit diesen Treffen, organisiert vom Institut, möchten wir eine weitere Plattform für den Austausch und das Gespräch anbieten. Die „Diakone Online“-Treffen bieten eine Reihe von Vorteilen. Sie ermöglichen es den Teilnehmern, sich von überall aus zu verbinden, was besonders für diejenigen von uns nützlich ist, die außerhalb von Wien leben. Darüber hinaus ermöglicht die Online-Plattform

eine flexible Teilnahme, unabhängig von physischen Einschränkungen oder Reisebeschränkungen.

## Wie läuft so ein Treffen ab?

Nach der Vesper am Beginn haben wir uns im letzten Treffen zu folgenden Themen ausgetauscht:

- Diakonale Seelsorgerinnen
- Weltbischofssynode
- Unterscheidung der Geister

Eine abschließende Gesprächsrunde bot eine Plattform für den Austausch von Ideen und Erfahrungen in einer offenen und wertschätzenden Atmosphäre

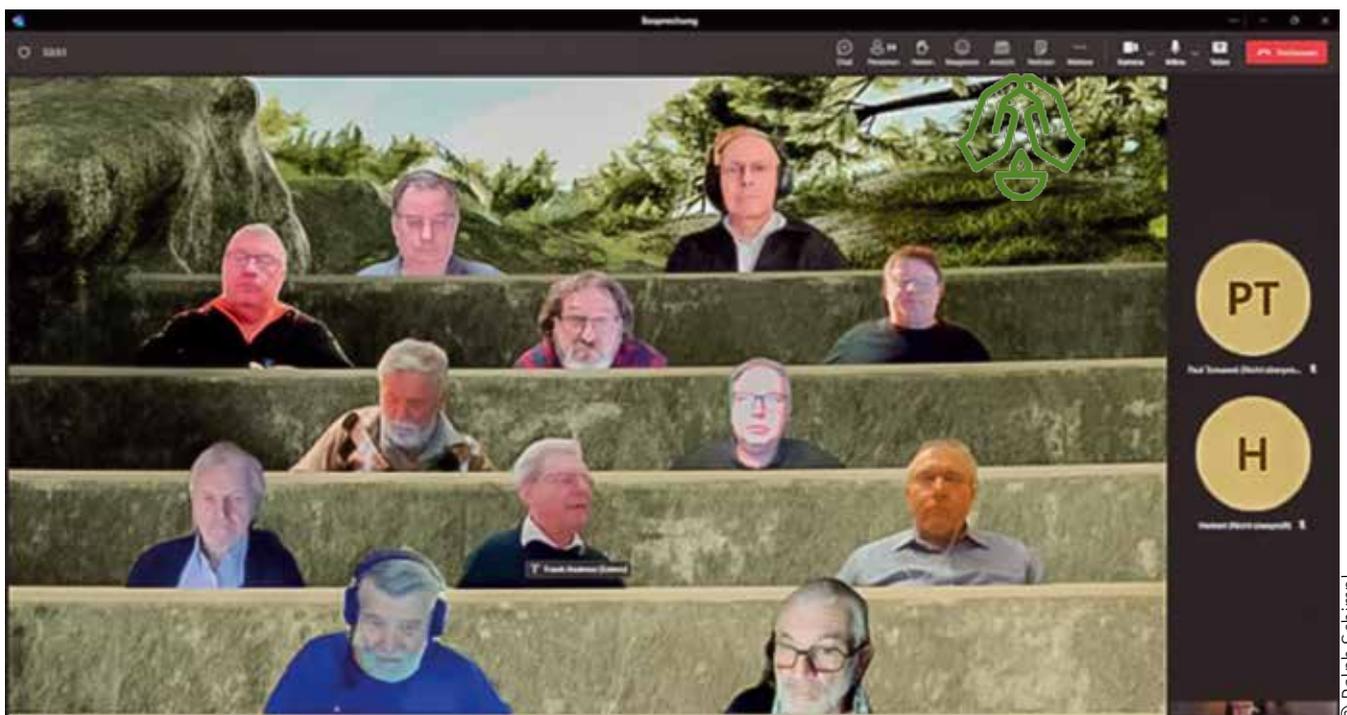
## Wie kann ich teilnehmen?

Die Teilnahme ist über den PC, ein Tablet oder ein Mobiltelefon möglich. Es gibt auch die Alternative einer Einwahl über ein Festnetz-Telefon. Dabei ist allerdings die Eingabe einer Meeting-Nummer notwendig, die in der Einladung enthalten ist. In der Einladung befindet sich ein Link, der durch Anklicken die notwendige Verbindung herstellt.

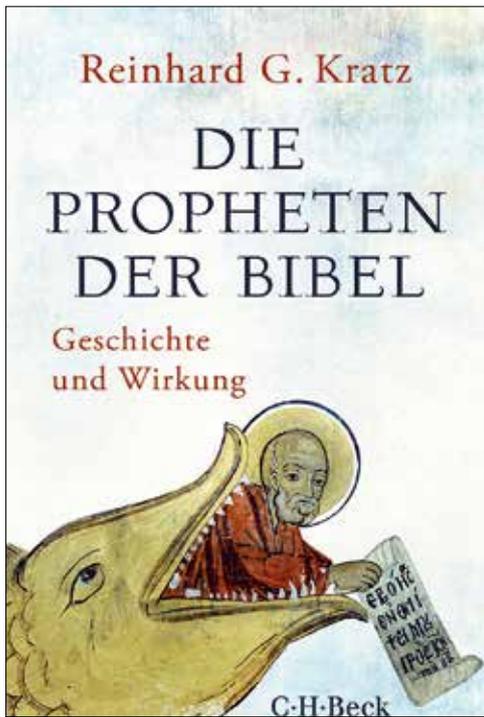
Es kann zwar auch die Teams-Software dafür genutzt werden, die kostenlos heruntergeladen werden kann, aber auch eine Teilnahme über den Browser ist möglich. Eine Verwendung von Kopf- oder Ohrhörern verbessert die Verständlichkeit der Teilnehmer. Zwar braucht es ein wenig Disziplin, um während des Treffens nicht durcheinander zu reden, aber das erwies sich in den bisherigen Online-Treffen als kein Problem.

## Die nächsten Treffen

Das nächste Treffen findet am 26. September 2024 ab 18:30 statt. Einladungen dazu werden zeitgerecht vom Institut als E-Mail-Einladung ausgeschildet. Wir freuen uns auch, Vorschläge für Themen von den Teilnehmern zu erhalten. Wenn du ein Thema hast, das du gerne in einem zukünftigen Treffen diskutieren möchtest, teile es uns bitte mit: [diakonaton@edw.or.at](mailto:diakonaton@edw.or.at)  
Betreff: Diakone Online



„Communio über Teams“



Kratz G. Reinhard: Die Propheten der Bibel- Geschichte und Wirkung C.H. Beck 2022

Reinhard Kratz, ein evangelischer Theologe und Professor für das Alte Testament, weist darauf hin, dass die Entstehung der jüdischen Religion eng mit den Propheten verbunden ist. JHWH ist der Gott Israels, und Israel ist das Volk Gottes, das sich in zwei Königreiche gliedert: Israel (Nordreich, Untergang 722 v. Chr.) und Juda (Südreich, Untergang 587 v. Chr.). In beiden Reichen hat der Abfall von JHWH katastrophale Auswirkungen. Das Ende dieser Reiche markiert jedoch gleichzeitig einen neuen Anfang und fordert zur Umkehr und zum Umdenken auf. Was die Propheten Israels

im schwierigen Auftrag Gottes verkünden, war im gesamten Alten Orient etwas Unerhörtes und Neues. Ihr Leben ist oft hart, einsam und bedroht. Sie sind oft der Verzweigung nahe und müssen sich auch gegen andere „falsche Propheten“ durchsetzen, etwa der Prophet Elija gegen die Ba'al-Propheten. Die älteste Überlieferung zeigt Elija als Regenmacher, der eine Dürre herbeiführen und sie im Beisein des Königs auch wieder beenden kann (siehe 1 Kön. 17-18). Das Wort Gottes wird so durch Wunder beglaubigt. Wichtig dabei ist zu betonen, dass es nicht um die Biographie des Propheten geht, sondern dass durch sie das gegenwärtige Wort Gottes hörbar und sichtbar wird. Die Bücher der Propheten entstanden im Zeitraum von etwa 800 bis 300 v. Chr. Drei einschneidende Ereignisse prägen diese Zeit: Das Ende des Reiches Israel (722 v. Chr.), dargestellt in den Büchern Jesaja, Hosea und Amos; das Ende des Reiches Juda (587 v. Chr.), dargestellt in den Büchern Jeremia und Ezechiel. Die dritte Zäsur markiert den Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem in den Jahren 520 bis 515 v. Chr. als kultisches und geistiges Zentrum des antiken Judentums in persischer und hellenistisch-römischer Zeit. Zwischen diesen Zeiten bewegen sich die Bücher Joel, Obadja, Micha, Habakuk, Nahum, Zefanja. Sie reflektieren das Ende der Reiche Israel und Juda und auch die nachexilische Zeit. Hilfreich in diesem Buch ist auch die Grafik auf Seite 15, die Einblick in die beiden Fassungen des Kanons gibt, die als göttlich inspiriert gelten und für sich in Anspruch nehmen, dass die Autoren der biblischen Bücher, der Hebräischen Bibel und der Septuaginta, Propheten waren. Textkritisch wäre noch zu erwähnen, dass der Text für das Studium der Bücher der Propheten in der Form von mittelalterlichen hebräischen Handschriften aus dem 9. und 10. Jahrhundert zu uns gekommen ist. Hilfreich für die Textkritik sind auch fragmentarisch erhaltene Zeugnisse aus den Höhlen von Qumran.



Anzeiger für die Seelsorge-Zeitschrift für Pastoral und Gemeindepraxis 4 / 2024

In diesem Heft mit dem Schwerpunkt

„Kreuz und Auferstehung“ sind Beiträge von Anselm Grün, OSB, unter dem Titel „Kreuz und Auferstehung - Wege menschlichen Wachstums“ enthalten. Für Paulus ist die Kreuzestheologie immer auch eine Lehre vom Geheimnis des Menschen. Christiane Bundschuh-Schramm, eine Pastoraltheologin, findet eine „Lücke“, weil Kreuz und Auferstehung im Kirchenjahr auf zwei Tage begrenzt sind: Karfreitag und Ostersonntag. Dazwischen liegt der Karsamstag, dessen genaue Dauer ungewiss ist. Hans Georg Gradl, ein Professor für das Neue Testament, stellt seine Gedanken unter den Leitsatz „Ostern wird im Alltag gefeiert“.



Dambeck Ulrich: Welt und Umwelt der Bibel Nr. 38 4. Quartal 2005 – Juden und Christen – Geschichte einer Trennung

Klaus Wengst: Der „neue Weg“ – Wann begann das Christentum? (S. 10–15). Der Verfasser stellt fest: Ein Jude bleibt ein Jude. Die „neue Antwort“ lautet hingegen: Gott hat durch Jesus die Toten auferweckt und Jesus ist der Messias. Der Begriff „Christen“ lässt sich durch Apg. 11,26 ableiten, wonach in Antiochia die Jünger als „Christen“ bezeichnet wurden. Röm. 11 weist darauf hin, dass man die Wurzel achten sollte, aus der sich der christliche Glaube nährt. Dieses Heft ist ein wertvoller Beitrag zu Markus Tiwalds Werk: „Frühjudentum und beginnendes Christentum“ (siehe die letzte Besprechung in den „Diakontakten“) ■

# Nicht gelebte Berufung

Dr. Hedwig Ströher, geb. 1930

Artikel aus [www.womenpriests.org](http://www.womenpriests.org), zusammengefasst von David Faimann

## Das theologische Fundament

„**S**acram ordinationem valide recipit solus vir baptizatus“ (Can. 1024, CIC 1983) – „Die heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann“ und zwar, weil Frauen „aufgrund ihres Geschlechtes unfähig sind, dieses Sakrament zu empfangen“. Die Theologen, die diese Formulierung festschrieben, beabsichtigten damit sicher keine Diskriminierung der Frauen, ja, sie machten sich wohl kaum Gedanken darüber, wie Frauen auf diesen Text reagieren könnten. Darum möchte ich als 68-jährige Frau, Mutter und Großmutter (Anm.: zum Zeitpunkt der Abfassung), zu beschreiben versuchen, wie es mir, die zeitlebens intensiv in der Kirche lebte, mit diesen Aussagen ging und noch geht. Ich bin froh, dass das heute möglich ist.

Das starke Bedürfnis nach religiösen Gesprächen, dem in der Schottenpfarre meine Tätigkeit als Jungschar- und Jugendführerin sehr entgegengekommen war, blieb anhaltend spürbar, so dass ich auch nach Abschluss des Studiums und Heirat mit einem Freund aus der Pfarrjugend in unserer neuen Wohngemeinde Jugendgruppen übernahm. Als Mutter dreier Kinder ergab sich ganz natürlich die Mitarbeit in der Katholischen Frauenbewegung, später auch in der Leitung, im PGR und bis heute als Referentin in den Mütterseminaren des Katholischen Familienverbandes.

## Die Erkenntnis der Berufung

Erst zur Zeit der Lebensmitte, als die Kinder etwas selbständiger geworden waren, fand ich Ruhe, um für mich allein so etwas wie „Exerziten im Alltag“ zu versuchen anhand eines Buches von P. Rahner über 30-tägige Ignatianische Exerziten, die er für Priester gegeben hatte, – und als da alles, was ich dort las, überraschend

meinem eigenen Erleben entsprach, wurde mir plötzlich klar, dass auch in mir eine Berufung zum Priester lebte, die ich bis dahin unterdrückt hatte. Diese Erkenntnis, die nach kirchlicher Lehre ja gar nicht „sein konnte“, stürzte mich zunächst in innere Kämpfe und Schmerzen, – die auch später manchmal wiederkehrten – merkwürdigerweise aber fand ich mich bald in großer Dankbarkeit und tiefem Frieden: es war eben ein unerklärliches, letztlich „normales“ Geschenk Gottes, eine Sache zwischen Ihm und mir, die nur nach außen nicht in Erscheinung treten konnte. Besonders interessierten mich die Kriterien für die Echtheit einer Priesterberufung. Die meist angeführten 3 Punkte: leibliche und seelische Eignung, Bewusstsein der Berufung und Bedarf durch die Kirche schienen bei mir gegeben – was einzig nicht stimmte, war mein Geschlecht.

Dass Jesus keine Frau werden konnte, wird jedem klar, der die rechtlich „unmündige“ Stellung der Frau in den meisten Kulturen bedenkt, auch heute noch! Nicht nur „aufmüpfige Feministinnen“ von heute empfinden es als menschenunwürdig, dass (zölibatäre) Männer der Kirche „das Wesen und die Aufgabe der Frau“ definieren, und zwar als „von Gott gewollt“, – auch große Frauen wie die Kirchenlehrerin Teresa von Avila (†1582) klagten Gott ihr Leid über die Männer der Kirche „die starke und zu allem Guten begabte Geister zurückstoßen – nur weil es sich um Frauen handelt“. Von der Beschuldigung der Kirchenväter der ersten christlichen Jahrhunderte, Frauen seien „des Teufels Eingang“ über die ernstgemeinte Frage, ob auch Frauen eine Seele hätten, zieht sich ein roter Faden männlicher Verständnislosigkeit, Überheblichkeit und wohl auch Furcht vor der Frau.

## Nicht Männer gegen Frauen ausspielen

Theologinnen haben uns auf manche spezifisch männliche Sichtweise

sowohl in der Bibel als auch in der kirchlichen Tradition aufmerksam gemacht und so die Denkweise der Kirchenmänner ergänzt und bereichert. Niemand sollte, wie das oft versucht wird, Männer gegen Frauen ausspielen, sondern alle sollten wir uns an der wunderbaren Möglichkeit des Miteinanders freuen. Da Gott den Menschen als Mann und Frau gleichwertig erschaffen hat und beiden den Heiligen Geist zusagte, will er wohl auch beide in seinen Dienst nehmen. In den heute als Priesterdienst empfundenen Bereichen von Gemeindeleitung, Glaubensverkündigung und teilweise auch von Sakramentenspendung wirken Frauen bereits an vielen Orten unverzichtbar mit den ihnen eigenen Charismen – es scheint mir unmöglich, dass der gute Gott sie von der Eucharistiefeier, dem Herzstück unseres Glaubens, ausschließen will!

## Praxis versus Lehre

Noch 1903 bestimmte Pius X., dass Frauen nicht in Kirchenchören singen dürften, da dies ein „richtiges Amt“ sei, und Frauen „nicht fähig sind, ein solches Amt innezuhaben“. Und 1985 (!) heißt es in den Texten der Liturgischen Kommission für Österreich (Abschn. 70), dass nur Dienste, „die außerhalb des Altarraumes zu leisten sind, auch Frauen übertragen werden können“. Wie sehr die Praxis diese Bestimmungen überholt hat, wissen alle Kirchenbesucher. In unserer Pfarrgemeinde gibt es seit 20 Jahren eine wachsende Zahl von Kommunionsspendern, Wortgottesdienstleitern, Lektoren und Ministranten beiderlei Geschlechts – niemand fragt mehr nach der Anzahl von Männern bzw. Frauen! In dieser Gemeinde fühle ich mich wohl, weil ich das sein darf, als was ich mich fühle: eine Frau und Mutter, die in einer geschwisterlichen Gemeinde aus Bedürfnis und Berufung vom Glauben Zeugnis geben darf, in vielen geistlichen Gesprächen, im Bibellesen, Meditieren, in Stundengebet und Messfeiern, – wenn auch noch nicht in der ihr von Gott

zugedachten Form.  
Als vor einigen Jahren die erste anglikanische Priesterin gefragt wurde, wie sie sich jetzt fühle, da sie als alte

Frau endlich am Ziel ihrer Sehnsucht angelangt sei, da antwortete sie, sie sei nun „aufgewacht aus langem, langem Schlaf“. Ich bin sicher, dass auch

in unserer Kirche viele Frauen so ihre Augen aufschlagen werden – und ich selber freue mich umso mehr auf das Aufwachen in der Ewigkeit. ■

# Das „Lebensmittel“ Wertschätzung

*Brot und Rosen für Armutsbetroffene. Vortrag von Dr. Martin Schenk*

Von Oliver Meidl

Am 6. März 2024 versammelten sich die Ausbildungsjahrgänge 2022, 2024 und 2026 zu einem spannenden Vortrag über „brennende soziale Fragen in Österreich“ von Dr. Martin Schenk, stellvertretendem Direktor der Diakonie Österreich. Der Mitbegründer der „Armutskonferenz“ und Betreiber des Internetblogs „EingSchenk“ erklärte in Anlehnung

an das „Rosenwunder“ Elisabeths von Thüringen und den Slogan „We want bread, but we want roses, too!“ streikender Textilarbeiterinnen 1912 in Massachusetts, dass Bedürftige „Brot und Rosen“ benötigen: Dabei steht das „Brot“ für Lebensmittel, die wir essen können. Die „Rosen“ symbolisieren Dinge, die wir nicht essen können und genauso zum Leben brauchen, darunter menschenwürdige Arbeitsbedingungen, Aktivitäten, die Freude bereiten, und vor allem

Wertschätzung. Gut aufgehoben im kontinentaleuropäischen Bismarckschen Sozialstaatsmodell, gelte es in Österreich, strukturelle Schwächen, etwa im Pflegebereich, zu überwinden, und armutspräventive Maßnahmen, allen voran den Bildungszugang von einkommensschwachen Familien, zu forcieren. Erfolgreiche Armutsbekämpfung richtet sich an den ganzen Menschen und geht über reine materielle Absicherung hinaus. ■



*Drei Weihejahrgänge beim Vortrag von Martin Schenk*

# Balance zwischen Familienleben und Engagement *Interview mit Lisi Trauftratzhofer*



© Lisi Trauftratzhofer

*Das Interview führte Ursula Schimpl*

Dein Mann wurde vor vier Jahren geweiht. Wie lebt es sich mit einem Diakon in der Familie?

Edi war schon immer sehr aktiv in der Pfarre, nun kommen noch Trauungen, Taufen und Begräbnisse hinzu. Natürlich fehlt uns manchmal die gemeinsame Zeit, aber wir versuchen, diese Phasen gut zu planen. Insgesamt sind wir stolz auf sein Engagement und finden Wege, alles unter einen Hut zu bringen.

Wie ist bei euch die Idee des Diakonats entstanden und gereift?

Eines Tages fragte Edi mich, was ich davon halten würde, wenn er Diakon würde. Für mich war klar, ihn dabei zu unterstützen, so wie wir uns immer gegenseitig bestärkt und gefördert haben.

Wie habt ihr die Ausbildungszeit erlebt?

Die Ausbildungszeit ist uns in sehr guter Erinnerung. Wir fühlten uns wohl in der Gruppe und auch das Einbeziehen der Ehefrauen in die Ausbildung hatte einen hohen Stellenwert.

Ihr seid beide berufstätig und habt zwei Kinder. Wie schafft ihr es, sein Wirken als Diakon mit euren Berufen und der Familie zu vereinbaren?

Wir versuchen unseren Terminkalender im Blick zu behalten. Unsere Kinder haben ja auch ihre Termine, daher sprechen wir uns gut ab. Wir haben ein Haus mit Garten, sind beide im Musikverein aktiv und unsere Berufe fordern viel. Wir überlegen immer, welche Termine wir wahrnehmen müssen/wollen oder auslassen können.

Was war seit der Weihe dein schönstes Erlebnis?

Es gibt nicht das eine schönste Erlebnis. Oft höre ich nach Gottesdiensten, wie sehr sich die Leute über Edis Einsatz freuen. Dieses Lob macht mich stolz und freut mich für ihn. Man merkt, wie sehr ihm sein Glaube und die Menschen am Herzen liegen.

Wie geht es dir mit seiner „diakonalen“ Abwesenheit? Ist er oft und auch ungeplant weg?

Edi versucht, seine Pflichten als Diakon überschaubar zu halten. Ihm ist bewusst, dass ich und unsere Kinder

ihn brauchen. Er möchte auch seine Vaterrolle aktiv gestalten. Wir haben seine Termine auch schon mit kurzen Familienurlauben verbunden, so wie letztes Jahr in Graz und im Juli geht es nach Oberösterreich.

Was wünschst du dir für die kommenden Jahre?

Ich wünsche mir, die Balance zwischen Familienleben und Engagement weiter halten zu können. Es ist nicht leicht, Raum und Zeit für sich und die Familie zu schaffen – oft hetzt man einfach von Termin zu Termin. Eine wichtige Lektion in der Diakonausbildung war das „Nein-sagen“. Da uns dies beiden nicht leichtfällt, ist es ein ständiges Daran arbeiten, aber ich bin zuversichtlich, dass wir das gut hinbekommen werden. ■



© Lisi Trauftratzhofer

## Aus dem Leben eines Diakons

*Von Rudolf Nährer*

Meine diakonale Laufbahn umfasst die Arbeit als Pastoralhelfer und Religionslehrer. Ich bin bis heute in allen liturgischen Möglichkeiten für einen Diakon tätig. Besonders hervorzuheben ist meine Tätigkeit seit 8 bzw. 15 Jahren im Bereich des Mobilen Hospizes der Caritas, als akademischer Experte in Palliative Care im Klinikum Hohegg (inklusive Seelsorge).

Ich engagiere mich in Ungarn und Rumänien in der Arbeit mit „Cigány“ (Roma, Sinti) und vielen sozial, wirtschaftlich und religiös unterversorgten Menschen zusammen mit dem

**DIAKON RUDOLF NÄHRER,**

*geb. 13.5.1947, geweiht 1980 von Weihbischof Florian Kuntner in St. Egyden am Steinfeld Rund 30 Jahre e.a. und teilweise in der Erzdiözese Wien beschäftigt als Pastoralhelfer in den Pfarren St. Egyden und Grünbach zwei Kinder, ein Enkelkind, seit drei Jahren verwitwet*

ungarischen Diakon Andras ANTAL. Wir organisieren Arbeitsprojekte, die Grundversorgung mit Lebensmitteln, die Spendung von Sakramenten und alle anderen diakonalen Liturgiemöglichkeiten über die Stiftung „Insel der Barmherzigkeit“. Hier in Österreich sammeln wir Kleidung, Lebensmittel, Hausrat, medizi-

nisch-therapeutische Hilfsmittel und Schulausstattung. Wir stellen auch Behelfe für Kindergärten bereit. Wir zwei Diakone sind für jede Unterstützung dankbar.

Besonders benötigen wir finanzielle Hilfe für die Transporte der Hilfsgüter von Österreich nach Ungarn und für den Ankauf von Grundnahrungsmitteln. Das Spendenkonto der Stiftung „Insel der Barmherzigkeit“ hier in Österreich lautet: AT27 2011 1827 8374 0400 Meine aktive Zugehörigkeit zum Diakonenkreis „St. Bernhard“ ist aktiv und ein wichtiger Teil meiner Lebensgestaltung als Diakon. ■



© Rudolf Nährer

# Aus dem Diakonenrat

Von Peter Feigl

## Ein (ewiges) Projekt

Schon lange beschäftigt uns der Aufruf von Papst Franziskus, den neuen Ämtern in der Kirche neues Leben einzuhauchen. Wir arbeiten schon länger an einem „Prototypen eines/einer diakonischen Seelsorgers/Seelsorgerin“ und versuchen damit, unsere Brüder im Diakonat bei ihrer karitativen Arbeit in den Pfarrgemeinden zu unterstützen: mit ebenso gut ausgebildeten und gesendeten SeelsorgerInnen. Da die Ausbildung eine Zusammenarbeit mit der Caritas und unseren Ausbildungsgruppen vorsieht, könnte sie eine Bereicherung für alle sein. Derzeit arbeiten wir an der Verbesserung der notwendigen Rahmenordnung.

## Neue Wege zur Zusammenarbeit

Gemeint ist dabei die verstärkte Zusammenarbeit mit unseren KollegInnen im pastoralen Dienst. Da Teamarbeit eine große Herausforderung für Pastoralteams der Zukunft sein wird, wollen wir diese durch eine gemeinsame Studienreise vermehrt angehen: indem wir uns in den kommenden Semesterferien gemeinsam und auf

die Spuren des Apostels Paulus nach Griechenland begeben. Es soll also nicht nur ein biblischer und spiritueller Trip sein, sondern vor allem eine Begegnung unserer unterschiedlichen Berufswege.

## Fünf Sekunden zu Fiducia supplicans

Nochmals (mit nötigem Ernst) haben wir uns mit dem Dokument bezüglich der Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren und Paaren, die nicht in kirchlicher Ehe zusammenleben, auseinandergesetzt.

Was bedeutet das für uns Diakone?

Was ist die geschuldete Praxis?

Können/Sollen wir Diakone segnen? JA ... aber: zwei wichtige Schritte gilt es im Blick zu behalten:

- \* Feiern können nur mit der Zustimmung des Pfarrers stattfinden, in dessen Pfarre die Feier stattfindet
- \* es braucht klare Unterscheidungen zu den kirchlichen Trauungen: also kein Ring, kein Umwickeln der Stola, kein klassischer Trauungssegnen, und im klassischen Sinn kein Eheversprechen...

Sind zumindest diese Punkte geklärt, bleibt es eine Gewissensfrage des agierenden Diakons. Wie unser Kardinal, so betonte auch der Rat: „das Gute sehen und

das Gute segnen“. Im anschließenden Diskurs wurde vor allem dazu ermutigt „mehr zu segnen“, auch mit Andachten im Freien!

## Thema Aggression (zum Glück nicht unter Diakonen...)

Schwer beschäftigt hat uns in der letzten Sitzung die Sorge um eine zunehmende Aggression in unserer Gesellschaft. Wir merken gesellschaftliche Veränderungen, spüren, wie Druck auf jede/n einzelne/n wächst hierbei mitzukommen. Dieser wird auch oft verstärkt durch (soziale) Medien. Wie können wir Diakone darauf reagieren? Hier muss der Blick auf unseren Gemeinden liegen, quasi als Gegenpol zu gesellschaftlichen Erfahrungen. Diakone dürfen als Friedensbringer hier auch Botschafter sein.

## Ein Blick auf den Nachwuchs ...

... darf auch in keiner Sitzung fehlen. Ein letztes OK zur Weihe von sechs Diakonandi im kommenden November. Ein wohlwollender Blick auf jene zwölf Bewerber, die seit Jänner 2023 gut unterwegs sind. Ein Blick nach vorne: Ein neuer Kurs wird im Jänner 25 starten. Wir Diakone haben es auch in der Hand, uns selbst um Nachwuchs in unseren Pfarren umzuschauen ... ■

Guter Gott aller Menschen, aus dem Volk Gottes erwählt und mit der Weihe zum Diakonat gestärkt, dürfen wir Jesus, dem Freund der Armen, folgen und ihm mit ganzem Herzen dienen. Wir dürfen in Deinem Namen und mit Deiner Kraft Menschen, die sich im Leben benachteiligt und ausgegrenzt fühlen, durch unsere Zuwendung ermutigen, im Vertrauen den Weg des Heils zu suchen. Wir dürfen ihnen zusagen, dass Du, Gott, alle Menschen liebst und zur Fülle des Lebens berufst. Als ihre Geschwister im Glauben dürfen wir für sie vor Dein Angesicht treten und in der Welt Freude und Leid mit ihnen teilen. Im Gebet der Kirche, in der Eucharistiefeier und im

fürbittenden Gebet wollen wir eine Brücke zu Dir sein für die Menschen, die Du uns schickst. Den Ausgegrenzten und in Not Geratenen wollen wir beistehen und sie als gute Hirten auf ihren Wegen begleiten.

Gib uns einen offenen Blick und den Mut zu verkünden, dass Jesus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und dass Du, Gott, jede Not in Freude verwandeln willst. Durch unser dienendes Dasein für alle Menschen möge die Kirche ermutigt werden, den Liebesdienst zu ihrem Kennzeichen zu machen. Lass uns mit dem Beistand des Heiligen Geistes unseren diakonalen Dienst von ganzem Herzen erfüllen und so Deine Nähe und Liebe allen Menschen bezeugen. Amen.



Franz Ferstl

# Kurz und gut

Da die Dom Buchhandlung leider ihre Pforten geschlossen hat und noch viele von uns Buchgutscheine von Facultas zu Hause haben, gibt es eine wichtige Information: die Gutscheine sind in allen Facultas Standorten einlösbar, z.B.: Altes AKH, Hof 1, Alser Str. 4/1/2/1, Tel 01/4277029815

Am Di., 17.9.2024 wird die nächste Sitzung des Diakonenrates stattfinden! Wer Tagesordnungspunkte einbringen will, soll diese bitte an Andreas Frank melden!!

Die nächsten Einkehrtage werden vom 15.5.-17.5.2025 in Kirchberg am Wechsel stattfinden, wieder unter bewährter Leitung von Maria und Franz Ferstl – bitte vormerken!

## Griechenlandreise

Es geht in der kommenden Semesterwoche 2025 auf Spurensuche nach Paulus in Griechenland (von Thessaloniki bis Korinth). Wenn du noch dabei sein willst...es sind noch sechs Plätze verfügbar (auch dürfen Familienmitglieder oder Freunde mitgenommen werden). Genauere Angaben zu diesem Vorhaben bzw. zu den Kosten gibt es bei Peter Feigl (0676/5227141). Jassu!

## Diakonentag

Der nächste Diakonentag, vielleicht schon mit unserem neuen Erzbischof, wird am Sa., 15.2.2025 am Institut bzw. Im Priesterseminar stattfinden. Im Rahmen des Heiligen Jahres 2025 wird der Vatikan drei Tage dem weltweiten Ständigen Diakonat widmen. In unserem Diakonenkreissprechertreffen wurde der Wunsch geäußert, dass wir Wiener Diakone dort jedenfalls dabei sein sollten! Wer von Fr., 21.2.–23.2.2025 in Rom dabei sein will, soll sein Interesse bitte möglichst bald an Peter Feigl bekannt geben.

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakonat der ED Wien. Vertretungsbefugtes Organ des Medieninhabers: Mag. Andreas Frank, 1090 Wien, Boltzmanngasse 9. Grundlegende Richtung des Mediums: Informationen für Diakone und ihre

## Abschied von Diakon Gerald Reh



Gerald wurde am 24.12.1938 geboren, am 19.11.1995 geweiht und ist am 22.3.2024 im 86. Lebensjahr friedlich eingeschlafen. Seine

liebe Frau Inge, die als evangelische Christin sein Diakonat stets sehr unterstützt hatte, ging ihm bereits im Dezember letzten Jahres voraus.

Gerald hat vier Söhne: Wolfgang, Georg, Michael und Robert. Beruflich war er Chemiker und Beamter, war Regierungsrat und Ingenieur. Sein Herz schlug für Entwicklungshilfe, Mission und Ökumene.

Seiner Pfarre Gallbrunn diente er in den Bereichen Caritas, Altenseelsorge, Firmvorbereitung und in allen liturgischen Notwendigkeiten. Am Geschehen der Diakongemeinschaft und des Instituts nahm er stets aktiven Anteil und war mit seiner Inge sehr engagiert bei den Einkehrtagen dabei. 2013 schrieb er an den damaligen Institutsleiter Franz Ferstl: „Dem Ruf unseres Herrn zu einer besonderen Nachfolge bin ich gern gefolgt. Ihm will ich danken, dass Er sein Vertrauen in mich gesetzt hat.“ Wie mir Gerald in besonderer Erinnerung geblieben ist: in ganz enger und liebender Verbindung mit seiner Frau Inge! Seine Ehefrau war evangelisch und blieb ihrer Kirche trotz intensivster Unterstützung von Gerald's Weg immer treu.

Sie lebten und verstanden ihre Ehe als konfessionsverbindend!

In lieber Erinnerung!

Von Andreas Frank

Familien in der Erzdiözese Wien  
Gestaltung: Peter Ernst.  
Alle: Boltzmanng. 9, 1090 Wien.  
Tel. 01 515 52 3870. DVR: 0029874(112)  
E-Mail: Diakonat@edw.or.at.  
Herstellung: Druckerei Wograndl,  
Druckgasse 1, 7210 Mattersburg

## GEBURTSTAGSJUBILARE 1.8. BIS 31.10.2024:

THALLER Alex, 11.8.1954, 70 J.;  
PV Weinviertel Süd; KREMSER  
Rupert, 17.8.1954, 70 J.; Heiligenstadt,  
Geistl.Ass.KAB; MOICK Alois,  
2.9.1959, 65 J., Am Schüttel;  
ROGNER Philipp, 11.9.1984,  
40 J., St.Stephan, KPH; MEIDL  
Oliver, 19.9.1969, 55 J., Inzersdorf;  
SCHAUFLEHER Herbert, 21.9.1959,  
65 J., Schottenfeld; BRECHER  
Clemens, 23.9.1979, 45 J., Maria  
Lanzendorf; ROHRINGER Walter,  
16.10.1964, 60 J., Stammersdorf;  
OBERMEIER Oskar, 2.10.1954, 70 J.,  
PV am Mödlingbach; SCHIEFER  
Hubert, 3.10.1944, 80 J.; AICHNER  
Klaus, 5.10.1969, 55 J., der Weg Jesu;  
WEBER Erich, 8.10.1939, 85 J.

## WEIHEJUBILARE 1.8. BIS 31.10.2024

ADAM Markus, 25.10.2014, 10 J.,  
Unter St.Veit, KH Hietzing KH-Seels.,  
BAUER Manfred, 25.10.2014, 10 J.,  
St. Johann Nepomuk; BURGSTALLER  
Thomas, 25.10.2014, 10 J., Kirchberg  
a.Wechsel, Feistritz, Trattenbach, St.  
Corona; [REDACTED]  
DIETLER Roman,  
25.10.2014, 10 J., Aspern; FRIEDRICH  
Werner-Karl, 25.10.2014, 10 J.,  
PV Drei Anger; KOLLER Friedrich,  
25.10.2014, 10 J., Kaiserebersdorf;  
LOIDL Christian, 25.10.2014, 10 J.;  
MADER Martin, 25.10.2014, 10 J.,  
PV Meidling Nord; SCHWARZ  
Peter, 25.10.2014, 10 J., Schulamt,  
St. Stephan, Kahlenbergerdorf;  
SINITSLIN Viatcheslav, 25.10.2014, 10 J.,  
Brunn am Geb.; ZIMMEL Alfred,  
25.10.2014, 10 J., Altsimmering;  
BERGER Gerhard, 17.10.1999, 25 J.;  
BILA Gerhard, 17.10.1999, 25 J.; PV  
Ala Nova; BINDER Ernst, 17.10.1999,  
25 J.; BOFF Erwin, 17.10.1999, 25 J.,  
EB Zeremoniär St. Stephan, ea  
Polizeiseelsorger NÖ; BRAZDA  
Karl, 17.10.1999, 25 J., Altottakring;  
DÖRFLER Kurt, 17.10.1999, 25 J.,  
Vik.Sekr., PVB Weinland um  
Maria Moos; GRABLER Leopold,  
17.10.1999, 25 J., HARTL Franz,  
17.10.1999, 25 J., PV Mariahilf; LÖW  
Werner, 17.10.1999, 25 J.; STEINER  
Erich, 17.10.1999, 25 J., Zu allen  
Heiligen; STINGL Gerhard, 17.10.1999,  
25 J.; THALLER Alex, 17.10.1999, 25  
J., PV Weinviertel Süd; WACHTER  
Johann, 17.10.1999, 25 J., Leiter Ausb.  
past. Berufe, PV Wagram-Au.